Zeitschrift: SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways
Herausgeber: Schweizerische Bundesbahnen
Band: 6 (1932)
Heft: 7

Artikel: Der Bergstaat Graubünden
Autor: Hiltbrunner, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-780379

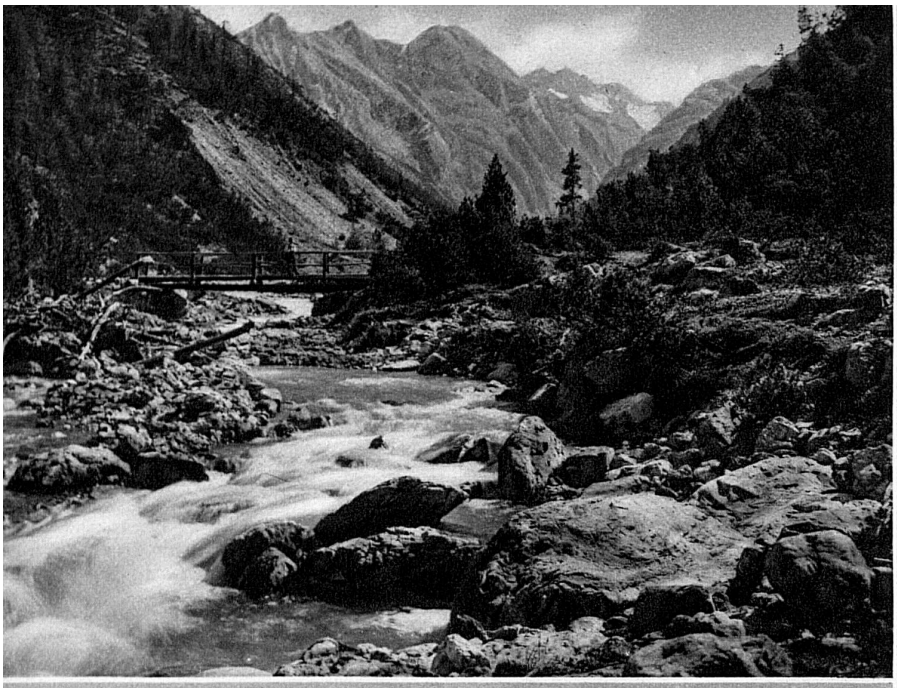
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



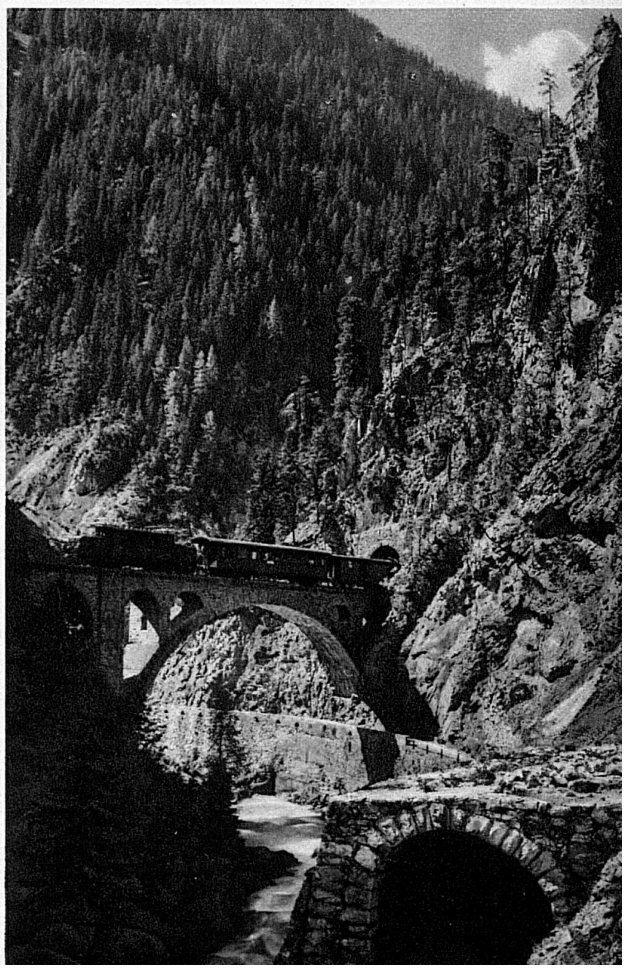
Oben: *Val Cluoza im Nationalpark*
Unten: *Schloss Rhäzüns mit Hinterrhein im Domleschg*

Der Bergstaat Graubünden

Soll uns die Lage und die aus ihr folgende Wesensbeschaffenheit Graubündens, dieser Schweiz in der Schweiz, klar werden, so dürfen diese Tatsachen nicht ausser acht gelassen werden: Bis zum Mont Blanc verläuft der Alpenwall ziemlich einheitlich; von hier an spaltet er sich in zwei Ketten, die zwischen sich das Wallis aussparen; auf der Linie Nufenen-Haslital vereinigen sich die beiden Ketten fast wieder. Aber diese Scharung bleibt beim Versuch; denn jetzt beginnen beide Ketten stärker als bisher auseinanderzulaufen, und östlich der Linie Bodensee-Rheintal-Splügen löst sich die westliche Kettenkompaktheit gänzlich auf: das Gebirge beginnt strahlengleich und mehrkettig auszuschwärmen. Die mittlern Ketten keilen zwischen Wien und Zagreb aus. Die nördlichste setzt über die Donau und holt weit aus zum Karpathen-Bogen, die südlichste biegt ein in die Balkangebirge und wird eins mit ihnen. So wie diese Nord- und Südkette die Sonderlandschaft der niederungarischen Tiefebene umrändern, so wie Nord- und Südalpen das Wallis umringen: so umschliessen die weit auseinandertretenden Gebirgszüge der gleichen nördlichen und südlichen Alpenkette unsern Kanton Graubünden als eine Landschaft für sich.

Durch einen mittlern Gebirgszug, die Rhätischen Alpen, wird der Raum Graubündens in zwei Hauptkammern geteilt, deren jede von einem namhaften Fluss entwässert wird. Die nordwestliche Rheinkammer ist die grössere, und ihr Talnetz, reich an Wassern, ist weit verzweigt. Die südöstliche, die Innkammer, das Engadin, ist trotz seiner drei Annexe, Münstertal, Puschlav und Bergell, einheitlicher in seiner Gliederung. Der vierte Annex, das Misox, ist nur politisch ein Teil von Graubünden. Alle vier Annexe sind verkehr- und handelmässig verständliche Hinausverlegungen des eigenen Gebiets über die Passhöhen hinweg ins fremde Gebiet der anstossenden Kammer. Wo ein Alpenstaat umsichtige Politik getrieben hat, sehen wir seine Interessensphäre, aber zugleich auch seine Operationsbasis entlang seinen wichtigen Durchgangsstrassen möglichst weit ins Nachbarland hinaus verlegt.

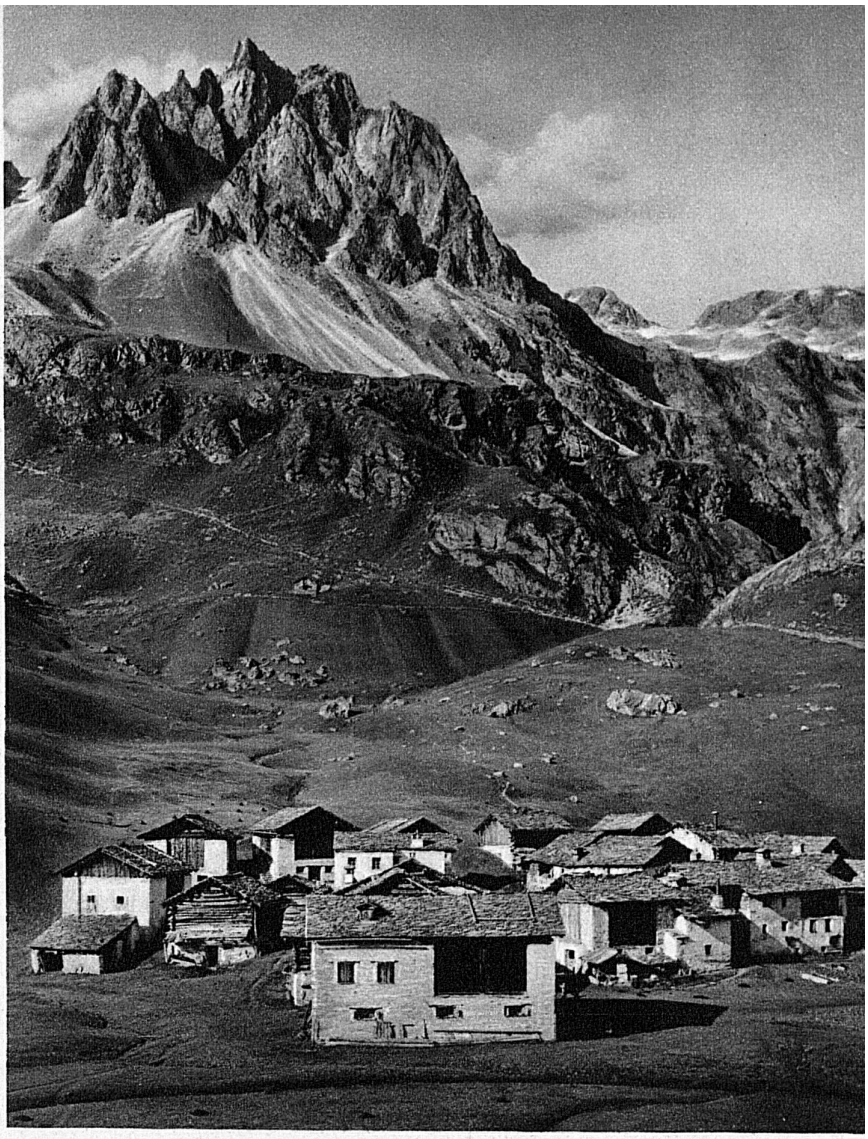
Die Rhätische Bahn in der Zügenschlucht bei Davos. Der Tunnel im Vordergrund schützt die Strasse vor Steinschlag und Lawinen



Die Haupttäler beider Grosskammern verlaufen in ähnlicher Richtung, aber noch innerhalb des Kantons biegt der Rhein nach Norden um, während der Inn seiner östlichen Tendenz treu bleibt. Da das Inntal durchschnittlich 400—500 Meter höher liegt als das Rheintal, sehen wir das Land von Norden nach Süden langsam sich aufbauen bis zur Linie Adula-Bernina-Ortler, zwischen denen die südlichen Täler schnell und steil abfallen und, Münstertal ausgenommen, mit ihren äussersten Enden Tiefen erreichen, die schon die grosse lombardische Ebene verraten.

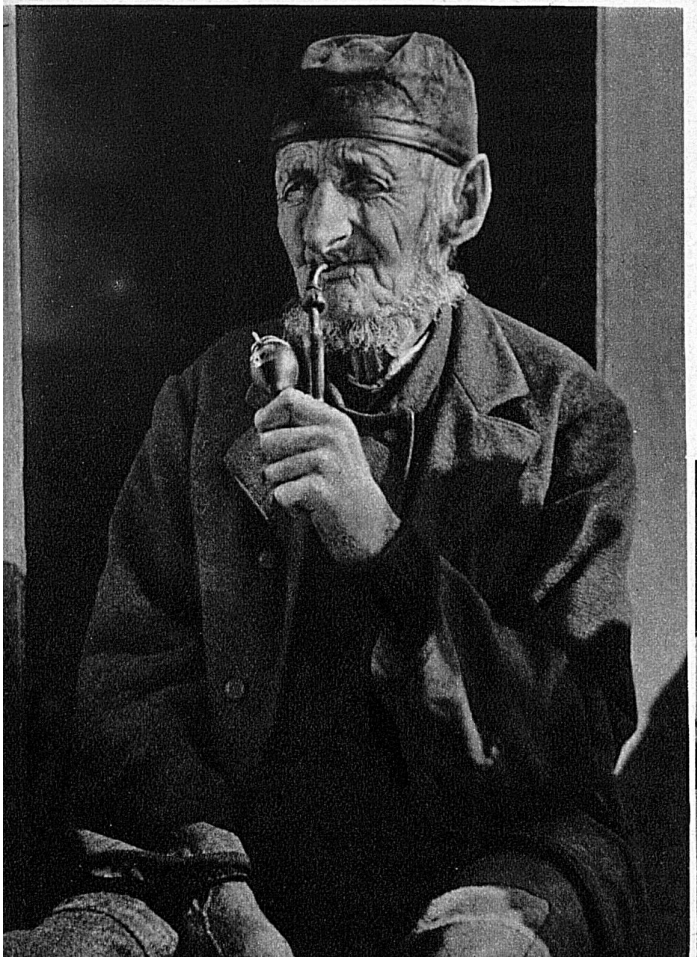
Ein Land, dessen Berge sich nicht mehr einreihig zu einer einzigen Kette geschart haben, dessen Höhengliederung so sehr gelockert erscheint, dass von mehreren Ketten gesprochen werden muss, Ketten, die nicht immer parallel laufen und oft, zu einzelnen Massiven verkürzt, Sondergebirge im Gebirge bilden — ein solches Gebiet kann nichts anderes sein, als ein Land der tausend Täler und Tälchen, aber auch ein Land der vielen Pässe. Graubünden ist ein Paßstaat und hat als solcher eine eminent bewegte Geschichte, ja, selbst eine bewegte Urgeschichte hinter sich. Die Gebirgsumrahmung hat diesem Gebiet innerhalb der Alpen eine Sonderstellung verschafft. Die Bewohner haben diese Sonderstellung staatsmässig ausgedrückt und volkmässig bis heute dargestellt. Ihre Sprache ist, abgesehen von den deutschsprechenden Einsprenglingen jener Kolonisten, die früh schon aus dem Oberwallis herüberwanderten, eine Sondersprache: rhätoromanisch, und ihre Art ist, wie ihre Sprache, Eigenart. Viele Talschaften waren im Mittelalter noch adelige Herrschaften. Davon zeugen heute noch die zahllosen Burgen und Schlösser. Ein Burgenland könnte man Graubünden nennen, würden nicht jene andern Burgen, die Berge selbst, hoch und herrlich über den kleinen menschlichen thronen ... Aber auch in klimatischer Hinsicht behauptet Graubünden seine Sonderstellung. Das Engadin gleicht mit seiner Niederschlagarmut dem kontinentalen Wallis, die südlichen Täler atmen mediterrane Luft, und die niederschlagreichern nördlichen Gebiete des Rheinnetzes sind ozeanisch durchströmt.

Ehemals holten die Graubündner ihren Wohlstand und ihre

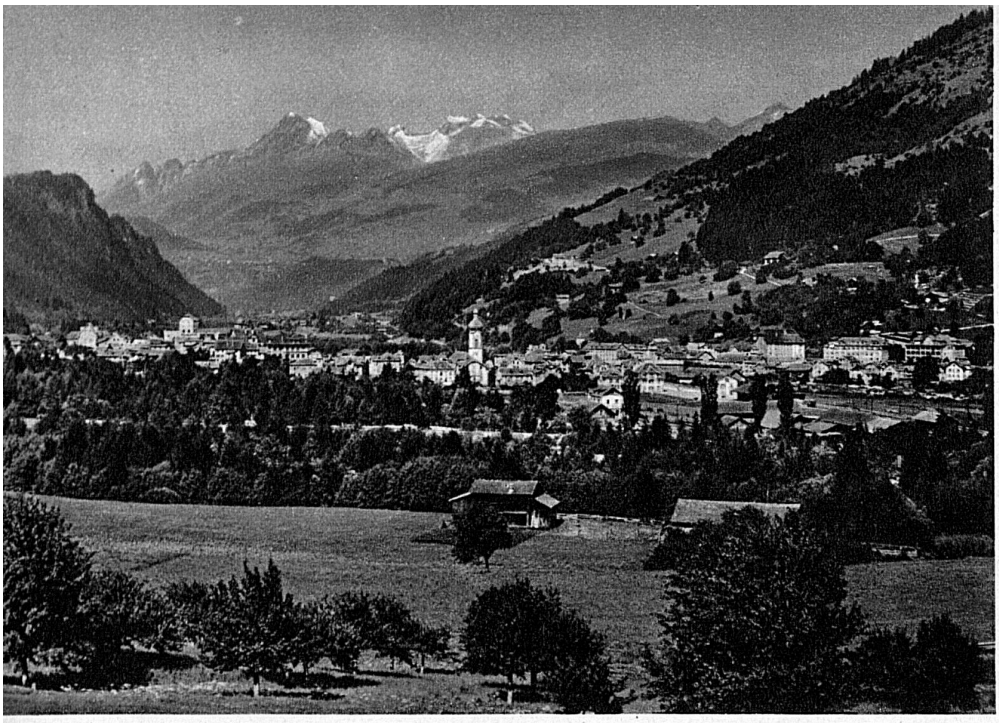


Die weltentrückte Alp Gravasalvas mit Piz Lagrev bei Sils im Engadin

Ein Bündner Bauer von echtem Schrot und Korn



Dorfstrasse in Zuoz im Unter-Engadin



Blick auf Ilanz im Bündner Oberland

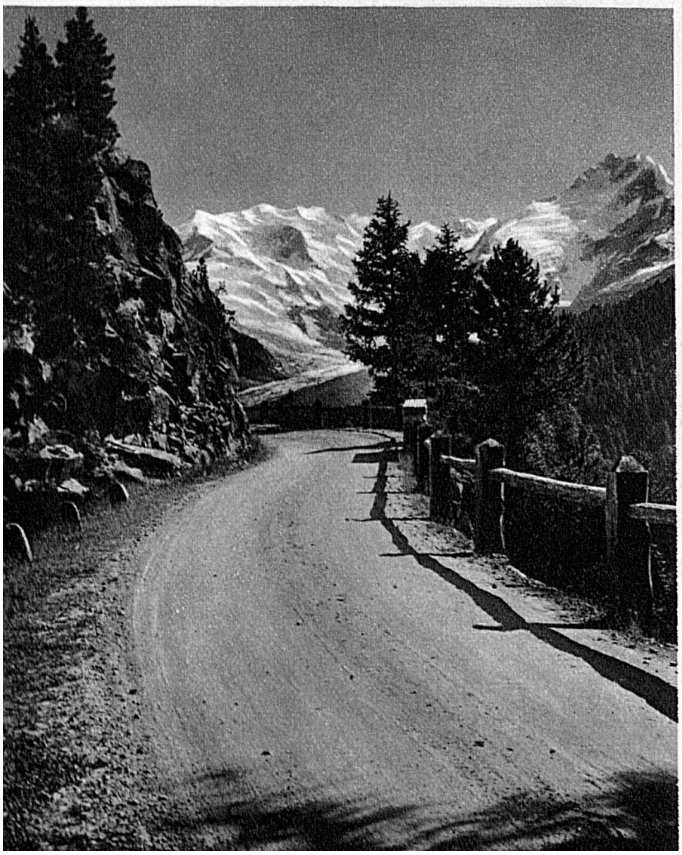
Würden in fremden Kriegsdiensten. Heute jedoch haben sie ihr eigenes Land zum Ausgangspunkt und Ziel ihres Strebens erkoren. Sie haben eigene Bahnen gebaut, haben ihre Täler dem Eingang und Durchgang geöffnet, haben Schluchten überbrückt, trennende Wände durchschlagen, ja sogar Berggipfel mit Zahnrad und Drahtseil zugänglich gemacht. Das Netz der rhätischen Bahnen führt von Wunder zu Wunder, natürlichen und künstlichen. Ihre Pässe haben sie in Fahrstrassen umgebaut, und wo Bahnen fehlen, verbinden Autoposten Hüben und Drüben. Ihre fröhlichen Signale sind nichts als der Ausdruck von Uebermut und Glückseligkeit, die jeden Menschen auf einer solchen Passfahrt überfallen.

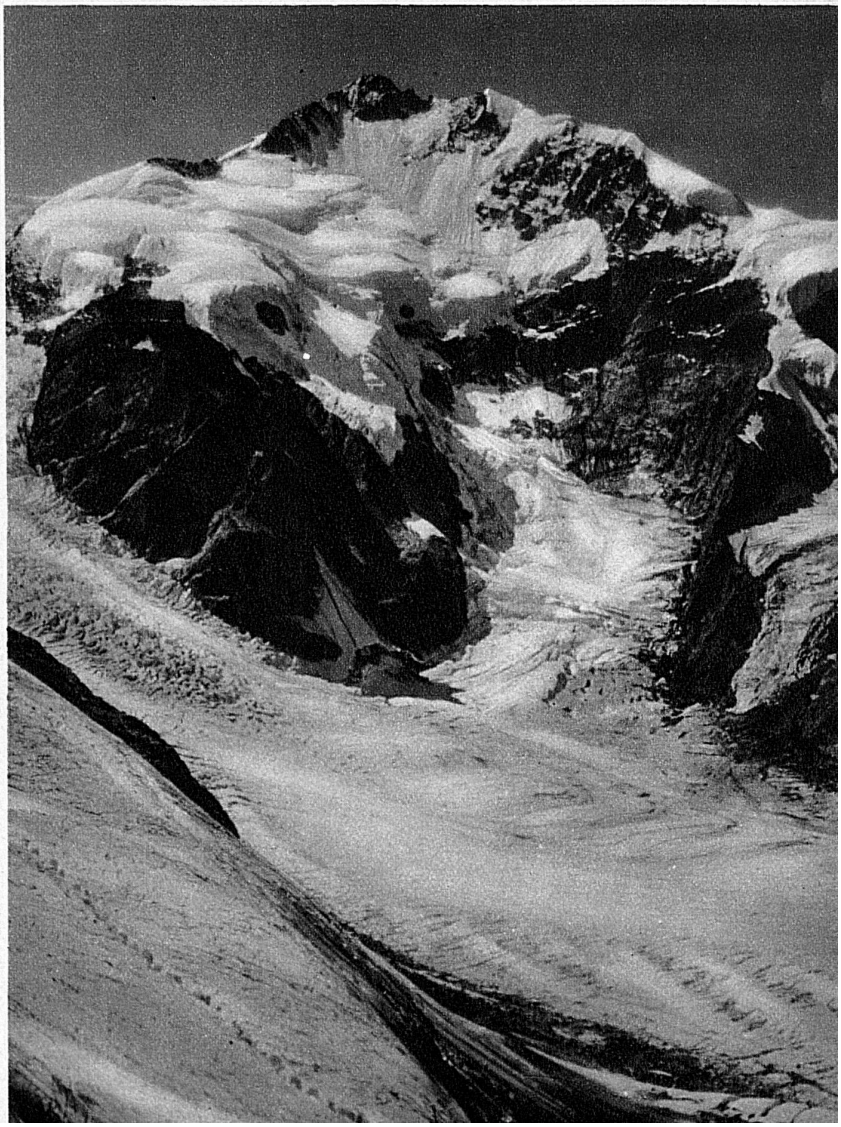
Aber die Bündner haben der Welt nicht nur ihre Schönheiten eröffnet, sie haben ihre Quellen, ihre Bergsonne und ihre reine Luft jenem Teile der Menschheit erschlossen, der sich mit einem körperlichen Schaden schleppt. Bäder und Höhenkurorte haben Graubünden berühmt gemacht, und seine Sportplätze, die ja auch in vollem Sinne des Wortes Sanatorien sein können, sind jedem Menschen auf dieser Welt bekannt, der das Gebirge liebt. Namen sind sozusagen überflüssig.

Aber einer Sache sei noch mit Bewunderung gedacht: Im ewigen Waldgebiet beidseitig des seltsamsten aller Alpenpässe, des Ofenpasses, liegt weit und einsam der schweizerische Nationalpark, ein entlegenes, unbewohntes, urschönes Schongebiet für Tiere und Pflanzen: Natur, sich selber überlassen, wild und wunderbar — für meine Augen und meine Gedanken das Schönste, was ich in diesem an Merkwürdigkeiten überreichen Alpenstaat gesehen habe.

Hermann Hiltbrunner.

Jede Strassenkehre des Berninapasses eröffnet neue landschaftliche Ausblicke von überwältigender Pracht



So sieht der Bergsteiger vom Morteratschgletscher aus Piz Bernina und Biancogra

Phot. Pedrett, Meerkämper, Steiner